Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 21 (1845)
Heft: 7

Artikel: Ein Appenzeller in China
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-542365

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vaters. Das Beispiel des Brandstifters in der Schurtanne war ihm bekannt und ohne Zweifel nicht ohne Einfluß auf seinen längere Zeit genährten Entschluß, ebenfalls das Haus anzuzünden, um zum Vater heimkehren zu können. Auch er nahm, wie Jener, Zündhölzchen, mit denen er die Reiswellen anzündete, nachdem ein Versuch mit Schießpulver vergeblich gewesen war. Hingegen wird das Gerücht, als hätte die Milde, mit welcher der große Rath den Medardus Sonderegger behandelt hatte, ihn zu seinem Verbrechen veranlaßt, durch die Acten nicht bekräftigt. [3])

567273

Ein Appenzeller in China.

Sobald die Siege der Engländer das himmlische Reich dem Handel der Europäer zu öffnen angefangen hatten, richteten auch unsere Handelsleute und Gewerbsmänner ihr Augenmerk nach diesem Lande, um einen Markt für unsere Erzeugnisse daselbst zu suchen. Sie wählten eine Commission,

---

[3]) Die verspätete Erscheinung dieses Blattes macht es uns möglich, hier die Beurtheilung des Brandstifters nachzutragen. Der große Rath ging auch bei diesem Anlasse, wie bei dem frühern in Trogen, von dem Grundsatze gänzlicher Unzurechnungsfähigkeit bei einem so jungen Knaben aus und verhängte keine Bestrafung über denselben. Uebrigens beauftragte er die beiden Kanzleien, nachzuforschen, ob der Knabe in eine Rettungsanstalt für verwahrlosete Kinder untergebracht werden könnte, und nachdem dieses nicht gelungen war, so wurde Rehsteiner versuchsweise auf drei Monate dem Lehrer Jakob Bütschweiler in Zihlschlacht, C. Thurgau, auf Kosten des Landes zur Versorgung übergeben. Das Urtheil über Medardus Sonderegger überwies denselben den Ehegaumern in Trogen zu angemessener Versorgung, und diese haben ihn, nach ebenfalls vergeblichen Versuchen, ihn in einer Rettungsanstalt unterzubringen, auf Kosten der Gemeinde bei einem wackern Privatmanne in Buchs, C. St. Gallen, versorgt, der bisher mit seiner Aufführung ziemlich zufrieden ist.

die dem Gegenstand ihre Aufmerksamkeit zuwendet, und deren Ergebnisse wir unsern Lesern zu berichten hoffen. Das Handelshaus Gebrüder Tobler u. Comp. in Speicher legte unverzüglich Hand an's Werk und sandte im Herbstmonat 1843 einen Reisenden nach China, dem seither ein anderer nachgefolgt ist. Der erste Reisende war Herr Leonhard Eugster von Speicher, geb. 1821, 31. Weinmonat, ein Jüngling, der sich von Jugend auf durch gute Anlagen auszeichnete und dabei das Glück hatte, daß sein Vater sich seine Bildung sehr angelegen sein ließ, ihn der Cantonsschule anvertraute u. s. w.

Herr Eugster hat seinen Principalen seit seiner Abreise zwei ausführliche Tagebücher übersandt, und diese haben einen Auszug aus denselben für ihre Freunde veranstaltet. Wir hörten mit so vielem Interesse von diesen Tagebüchern sprechen, daß wir auf die Zustimmung unserer Leser hoffen, wenn wir ihnen einen zweiten Auszug mittheilen, der jenen der Herren Tobler soweit benützt, als es der beschränkte Raum unsers Blattes gestattet.

Diese Numer bringt den Auszug aus dem ersten Tagebuche, das mit dem 13. Herbstmonat 1843, dem Tage der Abreise des Herrn Eugster, beginnt, mit dem 8. April 1844 endet, und nach einer Reise von 165 Tagen über Newyork den 20. September hier eingetroffen ist.

Wichtige mercantilische Aufschlüsse wollen wir unsern Lesern nicht verheißen; diejenigen aber aus ihnen, die einem wackern jungen Appenzeller gerne mit ihren Blicken nach einer für uns so ganz neuen Welt folgen, werden sich durch diese Mittheilungen desto mehr angezogen finden, da sie so einfach und unverkünstelt aus der Feder des Reisenden fließen. Sollten unsere mercantilischen Verbindungen mit China in der Folge zu einiger Bedeutung gelangen, so würde diesen Berichten des ersten Appenzellers daselbst desto lieber eine geschichtliche Bedeutung zuerkannt werden.

Auf der See.

Den 16. October 1843 verließ ich das feste Land und begab mich an Bord des guten Schiffes Anne Jand von Liverpool. Dieses neue, sehr solid erbaute Fahrzeug, mit 351 Tonnen Register, hatte eine Breite von ungefähr zwanzig, und eine Länge von hundert Fuß. Es segelte am besten mit dem Winde von der Seite und legte dann sechs bis zwölf englische Meilen, also zwei bis vier Stunden, in einer zurück.

Vier bis fünf Tage lang, während deren wir in den stürmischen biscajer Golf gelangten, fühlte ich mich gar unkauscher. Eine Nacht wurde ich so unbarmherzig in meiner Pritsche herumgeworfen, der Lärm und das Tosen von innen und außen und das Hin- und Herrennen kamen mir so ungewöhnlich und unbehaglich vor, daß ich am Morgen kreideweiß und schlotternd das Lager verließ und auf das Verdeck krabbelte, um zu erfahren, wie eigentlich die Sachen stehen. Das Schauspiel, das ich jetzt vor mir sah, machte mir die nächtliche Unruhe ziemlich begreiflich, gab mir aber nicht eben sehr erfreuliche Vorstellungen von den Annehmlichkeiten des Lebens auf der See. Bergeshohe Wellen erstanden und verschwanden, stürzten sich jetzt schäumend in dumpfem Brausen übereinander und brachen sich dann in gräßlicher Wuth an den hölzernen Brettern unsers kleinen Fahrzeuges, dessen Vordertheil bald tief sich in das tobende Element tauchte, bald hoch über dasselbe sich erhob und die eingenommene Wassermasse wieder abschüttelte, während der hintere Theil hinuntersank und gebadet wieder erschien. Es könnte, dachte ich bei mir selber, dem aufgebrachten Meere in einer seiner Launen gar wohl einfallen, seinen Spielball einmal ganz unterzutauchen, oder ihn eine Weile auf die Seite zu legen; indessen das Schiff bahnte sich kühn und unerschrocken die Durchfahrt, und die Matrosen wußten, woran sie zu ziehen hatten. Bald legten sich die Wogen wieder in kleinere Falten; es wurde stiller, und auch meine Uebelkeit war bald dahin. Es wurde Abend, und ich sah

die Sonne, wie sie in voller Pracht unterging. Ihre blendenden Strahlen vergoldeten aber keinen Bergesgipfel; kein letztes Blinken am Kirchthurme verkündigte ihren Abschied vom Dorfe; kein rosiger Schein äugelte durch Bäume und Blätter den stillen Wiesen ein holdes Wiedersehen zu. Sie scheidet allein von dem Meere, dessen Saum nur von glänzendem Lichte widerstrahlt, und doch ist ihr Abschied auch hier von dieser einsamen Welt tief ergreifend, und es spricht zu der Seele derselbe große Geist der Schöpfung, der uns Menschen die Natur auf dem festen Lande in so reizend wechselnden Bildern erblicken läßt.

—

Den 21. Wintermonat passirten wir die Linie zum ersten Mal, in 25° westlicher Länge. Die Matrosen barbirten mit einem eisernen Reife zwei Füchse aus ihnen, nachdem sie die Gesichter zuvor, statt mit Seife, mit Fett und Pech beschmiert hatten. Ich wich der Operation mit einer Spiritusgabe aus und erhielt nur einige Kübel voll Salzwasser, die ich mit guten Procenten zurückgab. Die Officiere wurden so naß, wie ich, und das Ganze war ein lustiger Scherz.

Nachts sah ich Funken in zahlloser Menge im Wasser sprühen; um das Schiff ein weißlicher breiter Streifen, der sich so weit zurück erstreckte, als dasselbe das Wasser berührt hatte. Es sah aus, als ob die Milchstraße mit ihrem Sternenheere sich im Meere spiegelte. Wir hatten jetzt oft Windstille; die See war so glatt wie Glas, und die Hitze der brennenden Tropensonne, die fast senkrecht ihre Strahlen über uns ausgoß, wurde so drückend, daß es auf dem Verdecke zuweilen kaum auszuhalten war. Eine Menge Delphine, deren glänzender Panzer den schönsten Farbenschimmer zurückwirft, spielte um uns herum und begleitete uns oft lange; sie wollten aber nur ungern in den Angel beißen. Eines Morgens kam auch ein junger Hai mit seinem Piloten hergezogen; wir warfen einen Haken mit einem Stücke Fleisch

in's Meer, und in wenigen Minuten hatten wir den gierigen Kunden über Bord gehißt. Er schlug mit seinem dicken Schwanze mächtig um sich, verlor ihn aber bald durch das Messer und mit demselben seine Kraft. Er maß sechs Fuß. Wir aßen sein Fleisch und fanden es sehr genießbar.

—

Den 21. December befanden wir uns bereits in der Breite von 41½°, also in ziemlicher Entfernung von Europa. Das Wetter war sehr kühl, obschon wir uns mitten im hiesigen Sommer befanden. In diesen Regionen, die schon zuweilen von Eisbergen besucht werden, sah ich zum ersten Mal Wallfische, diese Riesenbewohner des Oceans. Eine schwarze breite Fläche zeigte sich auf dem Wasserspiegel; bald wälzte eine plumpe, enorme Masse sich aus demselben hervor. Ein dicker Wasserstrahl stieg dumpf brausend, wie ein sprudelnder Springbrunnen von mehren Fuß Höhe, aus einem Loche am Kopfe des Fisches empor; der Lärm war ungefähr wie bei einem Dampfschiffe, wenn bei der Ankunft im Hafen der Dampf in Masse dem Rohre entfährt. Ich sah einmal in kleinerer und größerer Entfernung etwa zehn dieser Bestien, wie sie einen Augenblick verschwanden und dann einige Klafter weiter wieder auftauchten und mit ungefähr dem halben Leibe über das Wasser hervorragten.

Auch die fliegenden Fische, die zwischen den Tropen in Masse vorkamen, verschafften mir oft Vergnügen. Sie sind von der Größe einer Forelle, mit zwei langen Flügelflossen auf den Seiten, vermittelst deren sie sich einige hundert Fuß weit über das Meer erheben und durch die Luft schwingen. Oft tauchen sie in ganzen Scharen auf und fliegen eine Strecke weit; einzelne flogen in der Nacht auch über Bord. Viele Raubfische stellen ihnen nach, und die merkwürdige Gabe des Fluges rettet sie dann aus mancher Gefahr.

—

Den 7. Hornung Vormittags sahen wir endlich wieder einmal Land. Ein Strahl von Freude durchbebte mein Inneres, als dieses Wort vom hohen Mastbaume erschallte. Mit zitternder Sehnsucht sah ich vom Verdecke dem Kommenden entgegen. Nach einem fast vier Monate langen Tode für die belebte Außenwelt fühlte ich mich auf das tiefste ergriffen und eine Thräne stürzte in mein Auge, als ich dieses Urland vor mir erblickte. Um zehn Uhr waren wir kaum eine Meile von demselben entfernt. Ein romantisches Gestade, das schönste, lebhafteste Grün auf den Wiesen, in Wäldern und Gebüschen, alles Land hügelig, bis zu dem Saume des Wassers hinunter mit Orangen, Palmen, Kokosnuß- und andern Bäumen überwachsen. Einzelne Felsblöcke und Bänke bunt gefärbt, mit Gräsern, Kräutern und Palmen darauf erstrecken sich weit in die See. Ueberall malerische Formen und die Natur mit der üppigsten Vegetation beschenkt, Hügel, Thäler und Buchten dunkelgrün überzogen und ausgestattet mit kunstlosem, immerschönem Kleide. Es war die Insel Sandelwood, im 10° südlicher Breite und im 120° östlicher Länge.

—

Ankunft in China. Hong-Kong im Frühling 1844.

Den 11. März sahen wir wieder Land; es war China. Bald sahen wir uns von unzähligen chinesischen Fischerbooten umringt. Nach fünf Monaten, in welchem langen Zeitraume ich die Nordsee, den atlantischen und den indischen Ocean, das stille Meer und das Meer von China in einer Weite von mehr als dem halben Erdkreise durchschifft, zwei Mal die Linie passirt hatte und an Afrika, Amerika und Australien vorbeigekommen war, fand ich mich nun in meinem neuen Wirkungskreise, überall um mich ein ganz neues Leben und Weben.

Noch am nämlichen Tage liefen wir nämlich im Hafen von Hong-Kong ein, nachdem wir durch enge Straßen, zwischen zahlreichen unangebauten Inseln, vermittelst eines

chinesischen Piloten den Eingang gefunden hatten. Der Hafen, der einer der geräumigsten in der Welt sein soll, war mit Schiffen aller Art angefüllt, unter denen sich zwei große Linienschiffe von 74 Kanonen, mehre Fregatten und kleinere Kriegsschiffe auszeichneten, der Menge meistens englischer und amerikanischer Kauffahrer nicht zu gedenken.

Das neu entstandene Hong-Kong liegt am Fuße bedeutender Berge, die sich fast senkrecht in einer Höhe von ungefähr tausend Fuß erheben. Die Lage ist ungesund und nicht sehr reizend. Vor zwei Jahren soll hier noch kein Stein auf dem andern gestanden haben; jetzt breiten sich am Gestade des Meeres zwei lange Häuserreihen aus, ganz in europäischem Style erbaut, und die weite Gasse ist voll rührigen Lebens. Chinesen, mit ihren hinten bis zum Boden reichenden schwarzen Zöpfen; schwarzbraune Lascar's und Hindu's, meist lumpig gekleidet, mit wilden bärtigen Gesichtern; braune Malajen mit ihren langen zottigen, glänzend kohlenschwarzen Haaren und blitzenden Augen, in leichten, weißen Baumwollenstoff gekleidet, der lebhaft absticht; wollhaarige Neger u. s. w. in buntem Gemisch mit englischen Matrosen in ihren netten dunkelblauen Uniformen, auf Brust und Kragen weiß umstickten Hemden, in weißen Hosen und mit gelben Strohhüten; englische Soldaten, roth und blau gekleidet, (unter ihnen viele Schwarze,) die Einen Wache haltend, die Andern patroullirend; Europäer aus verschiedenen Ländern und Amerikaner, viele derselben auf kleinen, muntern Pferden: das ist der Anblick, der sich dem neuen Ankömmling sogleich darbietet.

Die Chinesen fielen mir in ihrem Aeußern weniger auf, als ich erwartet hatte. Ihre Physiognomien haben viel Aehnliches mit den europäischen, die Augen ausgenommen, die bekanntlich gegen die Nase hin schief auslaufen und ihnen ein schlaues, betrügerisches Aussehen geben; die gelbliche Gesichtsfarbe ist nicht dunkler. Rothe Wangen trifft man freilich nicht bei ihnen; sie sind hier aber auch unter den

Europäern eine Seltenheit. Die Haupthaare sind weggeschoren bis auf einen Fleck in der Mitte, von dem der lange Zopf ausgeht, auf den sie sehr viel halten, und den sie mit Bändern schmücken. Die Kopfbedeckung besteht aus einem kleinen, runden Käppchen mit einem geschlungenen Knopf in der Mitte von verschiedener Farbe, je nach Alter oder Stand. Die ganz anliegenden Beinkleider sind von gemusterter Seide. Ueber dieselben und den Oberleib tragen sie ein weites seidenes oder baumwollenes Hemde; die Schuhe sind gestickt und ruhen auf hohen hölzernen Sandalen. Die Weiber sind meist klein und nicht sehr schön. Sie tragen einen künstlichen, dicken, aufgewundenen Zopf und silberne Armringe; übrigens sind sie gekleidet wie die Männer, nur daß ihre Beinkleider nicht anliegen. Ihre äußerst kleinen Füße sind nicht größer, als es bei uns diejenigen kleiner Kinder sind. Dieses gilt übrigens nur von der sogenannten bessern Classe; die geringere geht fast nackt. — Die Sprache der Chinesen ist ein Gemenge von Tönen, aus denen man nicht klug werden kann. Oft endigen die Phrasen mit einem langen Zuge, der sich mit seinem gägäga — aa wie das Gackern einer Henne ausnimmt. Sie schwatzen sehr geschwind und begleiten ihre Rede mit lebhaftem Geberdenspiel.

Auf dem Marktplatze ist ein sehr starker Verkehr. Man sieht sich seine Lust an den herrlichen Lebensmitteln, die hier zum Verkaufe ausgelegt werden. Orangen, Pinien, Bananen, Ananas, Datteln und andere der schönsten Südfrüchte waren hier in Haufen für messingenes Geld zu erhalten, das aus kleinen runden Plättchen mit einem Loch in der Mitte besteht, die in Rollen von je hundert Stücken zusammengehängt werden. Tausend dieser „Cash" machen einen Dollar.

Die geringere Classe arbeitet mit großer Anstrengung; man sieht diese Leute, wie sie, beinahe nackt, an der glühenden Sonne die schwersten Lasten herumzerren. Von der berühmten Geschicklichkeit der Chinesen in allerlei Handarbeiten hatten wir bald wahrhaft merkwürdige Beweise. Aus Holz und

Elfenbein schnitzen sie Sachen, die so fein sind, wie die reichste Stickerei, und eine ebenso bewundernswürdige Geduld als Geschicklichkeit bewähren. In den Dessins erblickt man eine reiche schöpferische Einbildungskraft.

—

Macao. Canton.

Ich verließ Hong-Kong bald in einem chinesischen sogenannten Schnellboote. Mit einem Engländer theilte ich Nachts meine Matratze auf dem Boden, umlagert von etwa zwanzig chinesischen Passagieren. Nach ihrer Weise aßen wir mit ihnen von ihren Gerichten, z. B. Choe-Choa oder Tschau-Tschau, beides Gemische aus animalischen und vegetabilischen Substanzen, die wir uns gut schmecken ließen. Wie sie bedienten wir uns zum Essen zweier langen hölzernen Stäbchen, mit denen wir aber nicht umzugehen wußten, so daß uns mancher Brocken entschlüpfte, was den Chinesen viel Kurzweil machte. Desto geschickter wußten sie besonders den Reis, ihre Hauptnahrung, zu verspeisen. Sie waren übrigens sehr offen gegen uns, schenkten uns fleißig von ihrem Samsu, einem schwachen Spiritus, in ein kleines irdenes Töpfchen ein und tractirten uns mit vortrefflichem Thee.

Nach vierzehnstündiger Fahrt langten wir in Macao an. Hier überraschten mich die zahlreichen schönen Gebäude, die sich zwischen zwei Hügeln hinziehen, auf denen portugiesische Forts stehen. Die Bevölkerung fand ich in Macao beinahe noch gemischter, als in Hong-Kong. Die Mahomedaner mit ihren Turbans und viele Perser, ein schöner Menschenschlag, alle mit schwarzen Schnurbärten, beleben den Ort besonders. Der Hafen ist voll größerer und kleinerer chinesischen Boote und Junken, in denen ganze Familien Tag und Nacht leben, und die sie nur selten verlassen. Wegen der Straßenräuber ist es gefährlich, allein auszugehen.

Canton, die größte Handelsstadt in China, liegt ungefähr siebzig englische Meilen oder fünfundzwanzig Stunden nördlich

von Macao, und es geht hier immer eine Menge großer chinesischer Passagier-Boote dahin ab. In einem derselben unternahm auch ich diese Reise ganz allein mit etwa zwanzig chinesischen Seeleuten. Es wand sich in engen Meeresstraßen an einer Unzahl kleinerer und größerer Inseln vorbei, deren manche nur aus einem Haufen aufeinander liegender Felsstücke, als wären sie vom Himmel gefallen, bestanden. Der Fischfang wird hier sehr stark betrieben, zumal Fische neben dem Reise das wichtigste Nahrungsmittel der geringern Volksclassen in China sind. Da und dort auf hervorragenden Felsspitzen nahmen wir die Trümmer bedeutender Forts wahr, welche die Engländer zusammengeschossen hatten.

Von Whampoa, nachdem wir in den Cantonfluß gekommen waren, wird die Gegend immer malerischer und anziehender. Hinter dem herrlichen Grün, mit welchem die schönsten Bäume das Land schmücken, schimmern zuweilen Dörfer hervor, und auf kleinen Anhöhen erheben sich die charakteristischen Pagoden. Es sind dieses enge und runde hohe Thürme, bunt bemalt, deren Bauart durch Bilder überall bekannt geworden ist. Sie sind die Kirchen der Chinesen.

Mitten in der Nacht langte ich in Canton an. Unser Boot hatte sich durch ein Heer von Fahrzeugen hindurchzudrängen. Die ganze Nacht umtönte uns das Schreien und Rufen von den hier gelagerten Booten. Die schönern derselben sind in langen Reihen aufgestellt und mit künstlichen Holzschnitzereien verziert.

Die eigentliche Stadt Canton zu sehen, ist nicht möglich; das Herz von China ist uns noch verschlossen. In den Vorstädten sind die Gebäude hoch und nicht sehr ansehnlich, manche neuern europäischen ausgenommen. Die Straßen sind äußerst enge Gäßchen, mit Granitblöcken gepflastert, auf denen man sehr leicht ausglitscht. Das Gedränge in denselben ist begreiflich oft grenzenlos; zwei Personen können nicht neben einander gehen. An beiden Seiten sind Läden, die mitunter herrliche Sachen enthalten. Einen überraschend schönen Anblick

gewähren diejenigen, in denen Südfrüchte verkauft werden. Silber und Gold wird gewogen. Die europäischen Factoreien und Waarenhäuser, von denen im Weinmonat eine Zahl von zweitausend Gebäuden abbrannte, bieten nichts besonders Merkwürdiges dar. Mit sehnlicher Neugierde blickte ich in eine chinesische Straße hinein und verwünschte nicht wenig die hemmenden Schranken.

Ich füge zu deutlicherer Anschauung einige Gemälde bei, die Wirkliches, wenn auch nicht täglich zu Findendes darstellen, und andere Kunstsachen, wie sie in Europa nicht leicht zu finden sein dürften. [4])

Historische Analekten.

Die *Formula consensus.* [5])

Nachdem man in hiesigem Lande schon lange zeithero von Abschaffung der Formulæ consensus gesprochen, ist solche endlich an letztabgehaltenem Synodo insoweit zu Stand gekommen, daß man selbige in ihrem Werth u. Unwerth gelten läßt, nichts darwider redt noch schreibt, und aber einem jeden ministro, die völlige Freyheit laßt, selbige zu unterschreiben oder nicht. Die Ursachen dieser Abschaffung scheinen nachfolgende gewesen zu seyn. Erstlich die Liebe zur christlichen Freyheit u. Haß des Gewüssenszwangs, da nemlich ein jeder vernünftige Mensch sich nicht gerne ein menschliche

---

[4]) Diese chinesischen Merkwürdigkeiten sind glücklich bei den Herren Tobler eingetroffen und gewähren wirklich eine sehr interessante und anziehende Anschauung von chinesischer Kunst u. s. w. Wir werden darauf zurückkommen.

[5]) So heißt die einzige symbolische Schrift, die in unserm Lande einige Zeit Geltung hatte, indem sie von 1687 bis 1717 von allen Geistlichen unterschrieben werden mußte. Vergl. Monatsblatt 1839, S. 144; 1841, S. 23.